

Jürg Frick

Intrapsychische Bereitschaften und Gehorsamsprozesse

Psychologische Überlegungen zur Verführbarkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch totalitäre Gruppierungen*

Welche intrapsychischen Bereitschaften führen junge Menschen zur Unterwerfung unter totalitäre Führer und Organisationen?

Welche ‚Angebote‘ präsentieren diese Gruppierungen und welche Mechanismen, Methoden und Merkmale lassen sich in solchen Disziplinierungsprozessen beobachten?

Angesichts der brennenden Aktualität dieser Problematik sollen einige ausgewählte Überlegungen und Erkenntnisse aus psychologischer Sicht dargestellt werden

1. Entwicklungspsychologische Hintergründe

Alles beginnt bei der Geburt. Das Neugeborene ist als ‚unfertiges‘ Wesen, das aus biologischer Sicht eigentlich zu früh zur Welt kommt – verglichen mit anderen höheren Säugetieren müßten wir für den entsprechenden Entwicklungsstand 21 Monate im Mutterleib gedeihen können (*Portmann*). Mehr als jedes andere Lebewesen sind wir auf langjährige intensive Pflege, Zuwendung und Unterstützung angewiesen.

Verschiedene Entwicklungspsychologen haben die Bedeutung einer guten Bezugsperson–Kind-Beziehung in jahrelanger Forschungsarbeit nachgewiesen (z. B. *Spitz, Bowlby, Grossmann, Klaus/Kennel* und *Mahler*). In der ersten Lebenszeit geht es u. a. um die lebensnotwendige Entwicklung eines Mindestmaßes an Urvertrauen (*Erikson*). Neben der Entwicklung einer verlässlichen und stabilen Eltern-Kind-Beziehung verläuft aber, schon früh beginnend und sich um das 3. Lebensjahr rasch verstärkend, ein zusätzlicher wichtiger Prozeß: Der langsame Weg der zunehmenden Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und

Selbstbehauptung. Das Kind entwickelt in der engen und ‚geschützten‘ familiären Lebensform ein Ich, eine zunehmend unverwechselbarere Identität, gleichzeitig bleibt die Bedeutung der verlässlichen, bergenden und akzeptierenden Eltern-Kind-Beziehung bestehen. Um sich also überhaupt richtig entwickeln zu können, muß das Kind von Anfang an eine enge Bindung eingehen: Diese emotionale Basis, der ‚Heimathafen‘, dient dann als Ausgangspunkt für die Erkundung der weiteren Welt, der Entdeckung anderer Menschen.

Die Erziehung ist eine heikle Gratwanderung zwischen emotionaler Unterstützung und Bindung auf der einen Seite und Förderung der Unabhängigkeit und Autonomie andererseits. Auf der einen Seite geht es um Wünsche nach Kontakt, Bindung und Zärtlichkeit bis zur symbiotischen Vereinigung, auf der anderen Seite um das Bedürfnis nach Selbstständigkeit, Selbstidentität, Selbsttätigkeit, Expansion und Unabhängigkeit. Diese beiden Gruppen von Bedürfnissen können unter günstigen Verhältnissen gleichzeitig befriedigt werden und sich gegenseitig ergänzen. Sehr oft geraten sie aber auch innerhalb einer normalen Entwicklung recht früh in Konflikt.

Schon das Kleinkind erfährt, daß es gehorsam und angepaßt sein muß, wenn es auf dem Schoß der Mutter sitzen und gestreichelt werden will. Umgekehrt erlebt es auch bald, daß es mit Liebesentzug oder sogar mit körperlicher Strafe rechnen muß, wenn es allzu heftig auf seinem Willen beharrt.

Gelingt es nicht, durch einfühlsame Behandlung und ruhig-gelassene Begleitung der Eltern diesen Konflikt produktiv, im Sinne eines *Sowohl-als-auch* (Bindung und Freiheit), zu lösen, so wird das Kind früher oder später zwangsläufig Zuflucht zu einer Lösung des Typus *Entweder-Oder* finden, d. h. es wird sich anpassen und einen Teil seiner Autonomie opfern oder es wird, umgekehrt, in Opposition gehen und auf Liebe, Kontakt und Bindung weit-

gehend ‚verzichten‘. Beide Modi dieser Konfliktverarbeitung sind polar, eindimensional, schwarzweiß. Das wichtige *Und* bzw. *Sowohl-als-auch* fehlt. Dasselbe Schwarz-weiß-Muster findet der Heranwachsende später in dogmatischen und totalitären Organisationen.

In den ersten Lebensjahren werden also wichtige Grundlagen (nicht definitive Weichensteller) für die spätere Entwicklung geschaffen: Kinder mit einer sicheren Bindung werden früher selbständiger und selbstbewußter als Kinder mit einer unsicheren oder Angstbindung (*Ainsworth, Grossmann*), sie lösen Konflikte im Kindergarten selbständiger und vermögen Spannungen besser auszuhalten.

Eng mit der Art der Bindung in der Kindheit verknüpft ist die Form des el-

»Eindimensionale Konfliktverarbeitung bereitet schon in der Familie auf totalitäre Organisationen vor.«

terlichen Erziehungsstils: Kinder mit einer eher sicheren Bindung werden in der Regel auch entsprechend kooperativ erzogen. Diese Eltern legen Wert auf Selbstständigkeit, offene Gespräche, akzeptieren andere Meinungen, verbalisieren Konflikte, lehnen Gewalt eher ab usw. Bei unsicher oder ambivalent gebundenen Kindern läßt sich häufig ein autoritärer oder ambivalenter (schwankend zwischen Laisser-faire und autoritär) Erziehungsstil feststellen. So erzogene Kinder sind eher unsicher, Ich-schwächer und emotional abhängiger von den Eltern, sie benötigen ihre Energie mehr zur Kontaktsicherung („haben sie mich noch gerne?“) als zur Erweiterung der eigenen Welt (Kontakt zu anderen Kindern). Konflikte machen diese Kinder häufig ängstlich und ratlos. Kehren wir nun zu unserer Fragestellung der Verführbarkeit zurück.

* Dieser Text stellt eine erweiterte Fassung eines Vortrags dar, den der Autor am 2. 7. 1993 in Zürich gehalten hat.

2. Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz

Nach den ersten Lebensjahren in der Familie, dem Kindergarten und den ersten Schuljahren (wir müssen hier die wichtigen Einflüsse des Kindergartens und der Schule weglassen) kommt der Jugendliche in die längere Übergangszeit der Adoleszenz. In früheren Gesellschaften war dieser Prozeß ungleich einfacher, aber auch unfreier und eingeschränkt: Der Sohn trat beruflich in die Fußstapfen des Vaters, die Tochter übernahm als Ehefrau die Aufgaben ihrer Mutter. In den sogenannten primitiven Gesellschaften war dieser Übergang bruchlos: Status- und Rollenprobleme gab es kaum, da die Kinder fast gleitend in ihre neue Aufgabe hineinwuchsen (vgl. die Studien von R. Benedict).

In unserer heutigen postindustriellen, pluralistischen und offenen Gesellschaft ist vieles nicht mehr eindeutig: Die Zukunft erscheint wenig rosig (wirtschaftliche Lage, ökologische Situation); der persönliche Sinn des Lebens muß von jedem Einzelnen selber gefunden werden; zu fast allen Themen und Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens gibt es unzählige sich widersprechende Meinungen, Vorschläge, Angebote, „Lösungen“. Da war es für viele früher – vermeintlich – doch einfacher: Man „wußte“ wo Gott „wohnt“, was gut und böse, Recht und Unrecht war. Umgekehrt: Mehr Freiheit heißt auch mehr individuelle Wahlmöglichkeiten. In dieser Zeit, in der weite Bevölkerungskreise verunsichert sind, muß der Jugendliche enorme Aufgaben bewältigen. Havighurst (1982) hat für die Industriegesellschaft einige wichtige Entwicklungsaufgaben untersucht, die der Heranwachsende leisten muß:

- 1 Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts
- 2 Übernahme der Geschlechtsrolle
- 3 Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung
- 4 Ablösung und emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen.
- 5 Vorbereitung und Finden des „richtigen“ Berufs
- 6 Finden einer passenden Partnerin
- 7 Eigenes Wertesystem entwickeln
- 8 Eine angemessene soziale Gruppe (Freundeskreis) finden

Wieweit die angemessene Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben gelingt, hängt auch – wie eingangs dargelegt – von der Fundierung der ersten Sozialbeziehungen in der Fami-

lie ab. Das zeigen die neueren Untersuchungen von Fend (1990) deutlich:

Fend hat die Frage interessiert, wie weit die persönlichen und sozialen Ressourcen der Heranwachsenden dazu beitragen, die Anforderungen der Adoleszenz zu bewältigen. Als wichtigste Persönlichkeitsressourcen und Problembewältigungskompetenzen nennt er (ich fasse die wichtigsten zusammen):

- 1 Soziokognitive Kompetenzen
 - 2 Ich-Stärke
 - 3 Leistungsbereitschaft
 - 4 Soziale Einbettung und soziales Interesse
 - 5 Soziale Fähigkeiten und Hilfsbereitschaft
- Als Beispiel zu 3: Eine gesunde Ich-Stärke entwickelt sich am ehesten in einer guten Eltern-Kind-Beziehung, in der sich das Kind aufgehoben und losgelassen fühlt

Kehren wir zu den Entwicklungsaufgaben des Heranwachsenden zurück. Die von Havighurst nicht explizit genannte Findung der eigenen Identität sowie seine Punkte 4, 7 und 8 gehören eng zusammen: Jugendliche sind auf der Suche nach ihrer Person, nach neuen Werten und Bezugssystemen, sie sind begeisterungsfähig, offen für Neues; sie suchen häufig das Ungewöhnliche, das Andere; und sie benötigen gleichzeitig einen kleineren oder größeren Freundeskreis, wo sie Akzeptanz und Anerkennung spüren können.

Was bietet ihnen unsere heutige Welt an? Verschiedenes. Dazu einige Beispiele.

3. Angebote und innerpsychische Bereitschaften

1. Die zum Teil sehr befreiende Aufweichung des starren Wert- und Normgefüges – man denke an die frühere rigide Einstellung zu Fragen des Glaubensbekenntnisses oder zur Sexualität – kann (sie muß zum Glück nicht!) bei Jugendlichen zur gefühls- und handlungsmäßiger Desorientierung führen: Die Suche nach einfachen und griffigen Erklärungs- und Orientierungsmustern liegt dann nahe. Die schnelle Lösung dieser unbewältigten Entwicklungsaufgabe in einfachen Patentrezepten und politisch-ideologisch-religiösen Schlagworten wie „Die Ausländer nehmen unsere Wohnungen weg“ oder „Der Unglaube ist an allem schuld“ stabilisiert und fördert vermeintlich das Ich des Verunsicherten und gibt verlässlichen Halt. Die meisten dieser „Erklärungen“ und „Lösungen“ sind psychologisch gesehen natürlich Projektionen. Die Verschiebung von allem Negativen (z. B. eigenen Unzulänglichkeiten) auf einen

klar auszumachenden Feind verschafft dem bedrängten Individuum Linderung und Entlastung. Solche Projektionsleistungen sind nicht jugendspezifisch, sondern existieren, seit es Menschen gibt. Projektionen sind in einem gewissen Ausmaß natürlich und menschlich; sie können aber – die Geschichte zeigt genügend Beispiele – sogar völkergefährdend werden. Die Bewußtwerdung von, der Umgang mit und sinnvolle Alternativen zu Projektionen wären wichtige Themen in Schule und Jugendarbeit – und in der Welt der Erwachsenen und Politik!

2. Die manchmal überfordernde Komplexität der modernen Welt verführt viele Jugendliche (und Erwachsene) dazu, sich (meistens unbewußt) nach Autoritäten umzusehen, die über eine klare „Durchsicht“ verfügen, und mit denen sie sich identifizieren und so an ihrem Nimbus teilhaben können. Selbsternannte Gurus, Propheten jeglicher Couleur, fundamentalistische Parteien und Organisationen sind bei allen inhaltlichen Differenzen im Besitz einiger Gemeinsamkeiten: Sie sind autoritär-hierarchisch organisiert, verfügen über ein in sich geschlossenes „einleuchtendes“ Welt- und Menschenbild und sie vermögen zu allen komplizierten und schwierigen Fragen kurze und einfache Antworten zu geben. Was ist der psychologische Gewinn des Anhängers solcher Gruppierungen?

Er findet wieder Boden unter den Füßen, weiß wo es durchgeht – die unerträgliche Verunsicherung, nagende Fragen und Zweifel, die Suche und die Enttäuschungen: all dies fällt einfach weg! Alles ist plötzlich klar, überschaubar, verständlich, berechenbar. Wieder findet auch hier eine vermeintliche Ich-Stärkung statt: Ich weiß, was oben und unten ist; ich bin jemand!

3. Der seit längerer Zeit zu beobachtende Zerfall bergender gefühlsmäßiger und sozialer Strukturen (jede dritte Ehe wird in der Schweiz wieder ge-

»Die Verschiebung eigener Unzulänglichkeiten auf einen ›Feind‹ verschafft persönliche Entlastung.«

trennt; Vereinsamung, starke Zunahme der Anonymität usw.) hinterläßt beim Heranwachsenden (und den Erwachsenen) ein Defizit: Jeder Mensch möchte anerkannt, gekannt, geschätzt, zugehörig zu anderen Menschen sein. Dieses psychologisch wichtige und

normale Bedürfnis nach Aufgehobenheit in einer überschaubaren sozialen Gruppe (Freundeskreis) erfüllen oberflächlich die genannten Gruppierungen. Man ist zwar ideologisch-normativ-verhaltenmäßig gleichgeschaltet, aber dafür – und dies ist der psychologische Gewinn – ‚dabei‘! Auch dieses Bedürfnis ist beim Menschen schon von Anfang an angelegt: er möchte dabei sein. Wer Kinder beobachtet, sieht das schnell: Das Kind läuft dem Erwachsenen nach, das Kleinere dem Größeren.

Das natürliche Minderwertigkeitsgefühl des Menschen (Adler) verlangt nach Überwindung. Im Gefühl der Inferiorität zu leben, ist – vor allem über längere Zeiträume – fast unerträglich. Um diese Selbstkonzept-Störungen zu beheben, ist der Geplagte häufig zu allzu vielem bereit: Aufgabe einer individuellen Wertsetzung und Autonomie zugunsten einer Pseudoakzeptanz in einer Gruppierung. Hier mißbrauchen totalitäre Organisationen die soziale Ausrichtung, das soziale Bedürfnis des Menschen nach Zugehörigkeit.

4. Unsere anonyme, verwaltete und immer schwerer durchschaubare Massengesellschaft läßt in vielen Menschen – besonders Heranwachsenden – ein Gefühl der individuellen Bedeutungslosigkeit aufkommen: Als Einzelner kann man sowieso nichts machen, die da oben tun so oder so was sie wollen usw. Obwohl die Annahme solcher Äußerungen nicht immer grundlegend falsch ist, ist die Wirkung für den Betroffenen überaus gefährlich: Die Mitgliedschaft in einer ‚erleuchteten‘ und ‚geretteten‘ Gruppierung, die vermutete oder tatsächliche gesellschaftliche, politische, kulturelle, pädagogische oder andere Mißstände aufklärt, vermittelt das psychologisch verständliche und wichtige Gefühl, als Person doch bedeutungsvoll zu sein und für wichtige Aufgaben gebraucht zu werden. Auch dieses Bedürfnis ist natürlich und entsteht bei jedem Kind schon am Anfang des Lebens.

Wiederum stellt sich auch hier bezüglich der Verführbarkeit die Frage, wie weit Familie, Kindergarten und Schule dem Kind dieses Bedürfnis angemessen befriedigen. Wo vermittelt unsere heutige Gesellschaft dem Kind und Schüler das Gefühl, wichtig zu sein, gebraucht zu werden – außer als Konsument? Hier sind Defizite in unserer Gesellschaft sichtbar.

5. Erich Fromm (1976) hat als erster eindringlich vor einem ‚Haben‘ in der

Industriegesellschaft gewarnt: Die Überbetonung der materiellen Seite des Lebens, die ihren deutlichsten Ausdruck im immer ungehemmteren Konsum von Waren (und damit verbundener Dienstleistungen) findet, hat den Wert immaterieller Aspekte (zwischenmenschliche Beziehungen, Freiheit, Vernunft) und sozialer Bezüge (gegenseitige Hilfe, Liebe) verdrängt. Unter dieser Einseitigkeit leiden viele Menschen – gerade auch junge, kritische Heranwachsende. Auch hier bieten neben vielen sinnvollen auch problematische Gruppierungen und Ideologien ihre Dienste an: Von der noch harmlosen Flucht auf eine entlegene Alp bis zu Teufelssekten oder unzähligen Esoterik-Spielarten bieten sich dem suchenden Jugendlichen fast unzählige Möglichkeiten.

Es ist hier wichtig zu betonen, daß nicht nur sogenannte Ich-schwache, narzißtisch orientierte oder verunsicherte junge Menschen gefährdet sind. Fast alle guten Eigenschaften Heranwachsender können mißbraucht werden, so z. B. die sehr positiv zu bewertende Begeisterungsfähigkeit und Kritikfähigkeit. Problematisch ist nicht der begeisterungsfähige junge Lehrer oder der engagierte Pfadfinder, sondern der Schritt von der Begeisterungsfähigkeit zum Dogmatismus, zur unflexiblen Sturheit und absoluten Selbstgewißheit. Wer sich wirklich für gar nichts begeistern, ‚anstecken‘ läßt, ist zwar für totalitäre Versuchungen weniger empfänglich, sein Leben bleibt aber eher eintönig.

6. Reale gesellschaftliche Mißstände und Probleme. – Unsere Gesellschaft bietet tatsächlich eine Fülle von berechtigten Kritikpunkten: Ökologische Mißstände und Katastrophen, wirtschaftliche Nöte Tausender, ein extremes Gefälle zwischen einigen Reichen und vielen Habenichtsen usw. Hier finden totalitäre und nicht-totalitäre Organisationen ein weites Feld: Sie kritisieren diese Gesellschaft vehement und z. T. auch zu recht.

Der Erfolg der extremen Gruppierungen bei der Rekrutierung junger, idealistischer und intelligenter Menschen kann – ohne diesen Aspekt zu berücksichtigen –, nicht genügend erklärt werden. Junge Menschen stehen in der Übergangszeit der bisherigen Erziehung und Gesellschaft u. a. gerade auch aus entwicklungspsychologischen Gründen häufig kritisch bis ablehnend gegenüber. Diese Sensibilität für gesellschaftliche Ungereimtheiten, Widersprüche, Lügen und Mißstände

findet in der heutigen Welt häufig zu wenig sinnvolle und konstruktive Beteiligungsmöglichkeiten. Hier springen totalitäre Organisationen ein: In einer Mischung aus berechtigten Kritikpunkten und völliger Überzeichnung und Eindimensionalität bieten sie den Heranwachsenden eine gesellschaftskritische Perspektive und – leider – selbstschädigende Wirkmöglichkeiten.

Halten wir zusammenfassend nochmals fest: Psychologische Bipolaritäten wie die zwischen dem Bedürfnis nach Nähe/Zugehörigkeit und der Distanzsuche, zwischen Selbstbezogenheit (Autonomie) und Objektbezogenheit (Bindung) stellen wichtige, charakteristische Merkmale jeder menschlichen Entwicklung und Beziehung dar. Diese zunächst gegensätzlich erscheinenden Tendenzen und Motivationen sind freilich nicht voneinander unabhängig; sie konstituieren und beeinflussen sich gegenseitig. Es ist normal, daß in gewissen Entwicklungsabschnitten und Situationen die eine Tendenz stärker hervortritt. Das lange Überwiegen einer Tendenz ist hingegen problematisch.

4. Untersuchungen

Kommen wir nun noch zu weiteren Aspekten der innerpsychischen Bereitschaften zur Unterwerfung unter totalitäre Gruppierungen und Führer. Hier geben uns zunächst zwei psychologische Experimente an Erwachsenen wichtige Aufschlüsse.

● In einer inzwischen klassischen Studie hat S. Asch 1951 nachgewiesen, wie sehr unser Denken von anderen beeinflusst wird: Wider besseres Wissen und bis zur Selbstverleugnung folgen wir manchmal den Urteilen einer Gruppe.

Jede Versuchsperson wurde zusammen mit sieben bis neun anderen Versuchsteilnehmern, die in Wirklichkeit Mitarbeiter von Asch waren, in einen Raum geführt. Die Aufgabe war denkbar einfach: Alle Versuchspersonen sollten angeben, welche von drei verschiedenen langen Linien auf einem an die Wand projizierten Dia genauso lang war wie eine Basislinie, die neben den drei Linien zu sehen war. Diese Aufgabe war so einfach, daß sie jeder hätte lösen können. Das Sitzarrangement war dabei so gewählt, daß die echte Versuchsperson als letzte drankam. Alle anderen Teilnehmer hatten dieselbe, ganz offensichtlich falsche Antwort gegeben. Wie antwortete der ‚echte‘ Teilnehmer? Nur in zwei Dritteln aller Fälle trauten die Versuchspersonen ihren eigenen Augen und gaben die einzig richtige Antwort. Warum? In zwei Varianten des Experiments

konnte *Asch* herausfinden, daß die Versuchspersonen, die mit der Gruppenmeinung konform gingen, dies taten, weil sie die Reaktion der anderen fürchteten: Als die Urteile nämlich schriftlich abgegeben werden konnten (die anderen also nicht Zeuge einer abweichenden Äußerung wurden), gingen nur noch sehr wenige Versuchspersonen mit der (fal-

**»Experimente zeigen:
Unter dem Druck anderer
Personen werden
Dinge getan, die man
sonst nicht tun würde.«**

schen) Gruppenmeinung konform. Und als die Möglichkeit bestand, zwischen der extrem falschen Aussage der anderen und einer ebenso falschen, aber näher an der richtigen Lösung liegenden Alternative zu wählen, entschieden sich viele für diesen ‚Kompromiß‘ zwischen ihrem eigenen Urteil und dem der Gruppe.

Beide Nachfolgeexperimente zeigen, daß die Konformität mit Gruppenmeinungen nicht einer einfachen Imitation entspringt; der ‚Dissident‘ erwägt vielmehr die sozialen Konsequenzen genau. Menschen in Situationen, die dem *Asch*-Experiment ähneln, haben verschiedene Verhaltensmöglichkeiten. Sie können sich entscheiden, ob sie lieber ehrlich sein oder lieber sozial akzeptiert werden wollen. Im ersten Fall stellen sie sich gegen die Gruppenmeinung und riskieren, inkompetent oder gestört zu erscheinen, im zweiten Fall erkaufen sie sich ihre Normalität durch ein konformes Urteil. Solche Prozesse verlaufen meistens unbewußt.

● Die zweite, noch berühmtere Untersuchung, stammt von *S. Milgram* und kommt zu ähnlichen Ergebnissen (1960–63):

Versuchspersonen (repräsentative Auswahl aus der Bevölkerung) bringen einem erwachsenen Schüler (ein Mitarbeiter von *Milgram*, aber die Versuchsperson weiß das nicht) Wortpaare bei. Anschließend wird der Schüler an ein Stromkabel angeschlossen, das zum Schaltpult der Versuchsperson führt. Die Versuchsperson erhält nun die Aufgabe, den Schüler für jeden begangenen Fehler bei der Befragung der Wortpaare fortschreitend steigend mit Stromstößen von seinem Schaltpult zu bestrafen. Trotz zunehmender starker Reaktion des Gepeinigten (der seine Rolle nur spielt; die elektrische Verbindung ist nur Schein) gehen zwei Drittel der Versuchspersonen bei ihrem Bestrafungsauftrag bis zur Endstufe der Skala von 450 Volt.

Interessant sind auch hier die Varianten des Experiments: Wenn der Versuchsleiter nicht im selben Raum ist, sinkt die Quote auf 20%; wenn die Versuchsperson die Bestrafungsstufe selber wählen kann, sind es noch 2,5% und die Bestrafungsniveaus bleiben unter 75 Volt.

Auch das *Milgram*-Experiment zeigt die innerpsychische Bereitschaft, unter dem Druck anderer Personen Dinge zu tun, die man sonst nicht tun würde

● Das dritte Experiment wurde von *R. Jones* in einer High School-Klasse in Palo Alto 1969 durchgeführt:

In seiner Geschichtsklasse glaubte niemand, daß eine Minderheit eine Mehrheit gegen ihren Willen einschüchtern und beherrschen kann, wie die Nazis das vermochten. *Jones* begann daraufhin ein Experiment in seiner Klasse und löste damit eine gruppendynamisch nazilähnliche Bewegung aus. Das Resultat: Die meisten Schüler waren bald bereit, ihre Individualität zugunsten eines zwar bequemen, aber unselbständigen und disziplinierten Verhaltens aufzugeben – ohne daß sie den Vorgang bewußt wahrnahmen. Es ist nur zu hoffen, daß durch den in den letzten 20 Jahren etwas freierheitlicheren Erziehungsstil Nachfolgeuntersuchungen etwas weniger ‚erfolgreich‘ ausfallen würden!

5. Beispiel: *Arthur Koestler*

Wichtige Anhaltspunkte zum Verständnis von intrapsychischen Faktoren zur Verführbarkeit zeigen uns die autobiographischen Berichte von *A. Koestler*. Treffend beschreibt er seine Bekehrung zum Kommunismus (1931) im Alter von 26 Jahren:

„Ein Glaube wird nicht durch sachliche Überlegung erworben. Ich wurde bekehrt, weil ich reif dafür war und weil ich in einer sich auflösenden Gesellschaft lebte, die verzweifelt nach einem Glauben verlangte.“ Reif zu „dieser Bekehrung war ich, weil mein persönliches Schicksal mich darauf vorbereitet hatte.“ Die qualvolle Suche nach der Zukunft ist mit dem Parteibeitritt abrupt beendet: „Von nun an gibt es auf jede Frage eine Antwort; Zweifel und Konflikte gehören der qualvollen Vergangenheit an, jener weit zurückliegenden Vergangenheit, als man noch in schmachvoller Unwissenheit in der faden, farblosen Welt der Uneingeweihten gelebt hat. Von jetzt an ist die innere Ruhe und Heiterkeit des Bekehrten durch nichts mehr zu gefährden – höchstens noch durch die Furcht, er könne den Glauben verlieren und damit all dessen verlustig gehen, was das Leben allein lebenswert macht, um in die Dunkelheit zurückzustürzen, wo Heulen und Zähneklappern herrscht“ (*Koestler*, Das rote Jahrzehnt)

Koestlers exakte Beschreibung, am Beispiel des Glaubens an die allein richtige Haltung der Kommunistischen Partei, gilt in ihrer präzisen und rückhaltlos offenen Darstellung innerseelischer Vorgänge für alle dogmatischen Bekehrten. Die Schwierigkeit, sich aus dieser vermeintlichen Sinnfindung zu lösen, teilt er mit allen Abtrünnigen von

totalitären Systemen: Es ist stets nur eine kleine Minderheit in der Geschichte, die mit der Gefahr der Exkommunikation liebäugeln und im Namen einer eigenen Wahrheit auszusteiern vermochte. Die Angst vor dem Verlust ist meistens zu groß.

Ist der Neuling erst einmal ‚drin‘, erlebt er eine paradoxe Atmosphäre – eine Mischung aus brüderlicher Kameradschaft und gegenseitigem Mißtrauen. *Koestler* bringt es auf den Punkt: „Liebe deinen Genossen, aber traue ihm nicht über den Weg.“ Erst nachträglich, lange nach dem Austritt, wird sich *Koestler* bewußt, daß sich niemand der Charakterwandlungen und Veränderungen in den menschlichen Beziehungen innezuwerden scheint. Die fortschreitende geistige Assimilation (und damit Aufgabe der individuellen Persönlichkeit) der Parteilinie und die folgenschwere psychische Entwicklung kommt im folgenden Abschnitt *Koestlers* in unüberbietbarer Prägnanz zum Ausdruck:

„Allmählich lernte ich, meiner mechanistischen Voreingenommenheit für Tatsachen zu mißtrauen und die Welt um mich herum im Licht der dialektischen Interpretation zu sehen. Es war ein höchst befriedigender Zustand der Gnade; denn hatte man sich einmal die richtige Technik angeeignet, so gab es keine störrischen Tatsachen mehr; sie nahmen automatisch die gewünschte Farbe und Gestalt an und fügten sich willig in den vorbestimmten Rahmen. Die Partei war sowohl moralisch als auch logisch unfehlbar: moralisch, weil ihre Ziele richtig waren, d. h. der Dialektik der Geschichte entsprachen, und diese Ziele rechtfertigten alle Mittel; logisch, weil die Partei die Vorhut des Proletariats war und das Proletariat die Verkörperung des aktiven Prinzips in der Geschichte darstellte. Von der Partei Abtrünnige waren verlorene Seelen. Mit ihnen zu diskutieren oder auch nur ihnen zuzuhören, hieß mit dem Teufel paktieren.“

Die letzte Aussage zeigt den fortgeschrittenen inneren und äußeren Distanzierungsprozeß von der normalen Umgebung, die Abkapselung von der Wirklichkeit. *Koestler* bezeichnet seine damalige Situation als ‚geistige Kastation‘. Die vermeintliche psychische Stabilisierung läßt sich nun durch nichts mehr aus der Ruhe bringen.

Koestler: „Meine Parteierziehung hat mich mit so viel kunstvollen geistigen Stoßdämpfern und dialektischen Wattepolstern ausgestattet, daß alles Gesehene und Gehörte sich automatisch in den vorgefaßten Rahmen fügte.“

Auch zur mißbrauchten Begeisterungsfähigkeit hat er sich geäußert:

„Sich selbstlos und von ganzer Seele einer Arbeit hingeben, ist das wirkungsvollste Mit-

tel. um sein Gewissen zu betäuben " Die kaum unterbrochene Hingabe und rastlose Tätigkeit kosten Kräfte und verhindern die notwendige Muße, um über sich und sein Leben nachzudenken oder allfällige Zweifel aufkommen zu lassen. Alle Missetaten und Fehler der Organisation treten so in den Hintergrund und das menschliche Engagement bringt erst noch die benötigte und gewünschte Anerkennung ein."

Koestlers Beispiel zeigt unzählige Parallelen zur Verführbarkeit junger Menschen in unserer Zeit: die Ideologien und Organisationen mögen wechseln, die intrapsychischen Mechanismen bleiben sich erstaunlich ähnlich – weil sie menschlich sind.

6. Die Analyse von Manès Sperber

Manès Sperber, Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels (1983), selber als Ex-Kommunist Betroffener, beschäftigte sich in seinem Essay „Zur Analyse der Tyrannis“ (1937) u. a. über die psychologischen Voraussetzungen der Tyrannis. Seine Darlegungen sind besonders interessant, weil sie wiederum für alle totalitären Systeme und Gruppierungen zutreffend sind. Sperber analysiert neben ich-psychologischen Aspekten vor allem auch die Psychologie des Ohnmachtsgefühls: Wir sind allzu schnell bereit, unsere Freiheit an jemanden hinzugeben. Als Adler-Schüler geht Sperber von einem Minderwertigkeitsgefühl des Kindes und der Massen aus. Tyrannen und totalitäre Konzepte appellieren an die unbefriedigten Sehnsüchte und Wünsche von Menschen, die auch einmal jemand sein möchten. Dieser Mißbrauch des Kleinheitsgefühls – der bisher Unbeachtete fühlt sich zum ersten Mal angesprochen – appelliert an das Gefühl, meistens über einfache Lösungen. Aus dem Gefühl der Überforderung und Ohnmacht wartet man darauf, daß einer das Wunder tue, durch das dieses Leid beseitigt würde. Der Drogensüchtige tut etwas Ähnliches: auch er wartet, bis durch die Wirkung der Droge seine quälende Lebenssituation verblaßt.

Sperber betont die Gefahren eines verwöhnenden Erziehungsstils, wo den Heranwachsenden (meistens aus guten Motiven!) alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden und sie die folgenschwere Erfahrung machen, daß bei allen Problemen schon irgendjemand *anderer* die Sache in Ordnung

bringt. Das wirkt als Teufelskreis, da es die Eigenaktivität und die Lebenskraft des Menschen schwächt. So ist das große Heer jener, von denen Wahrsa-

»Tyrannen und totalitäre Konzepte appellieren an die unbefriedigten Sehnsüchte und Wünsche.«

ger und Quacksalber aller Art leben, zusammengesetzt aus Menschen, die auf die Änderung ihrer Situation *warten* und selber nichts tun, damit sie erfolge: „Je mehr einer handelt und verändert, umso weniger braucht er Wunder. Je weniger einer Wunder braucht, umso weniger erwartet er sie“, so Sperber.

Diese innerpsychische Disposition läßt sich bei vielen Verführten finden. Viele erwarten und erhoffen sich von Autoritäten und Führern Leistungen, die sie selber erbringen müssen. Dazu gehört auch die Delegation von Entscheidungen: statt selber aktiv um Entscheidungen zu ringen, wird diese Tätigkeit – die zu Fehlern und Irrtümern führen kann und deren Eingeständnis dann unangenehm ist –, als bequeme Dienstleistung ‚übergeben‘.

So befriedigen totalitäre Führer und Gruppen – entwicklungspsychologisch betrachtet – magisch-kindliche Bedürfnisse, die nicht wären, wenn die Menschen, was sie Gutes erwarten, selber tun würden.

7. Disziplinierung

Wir wollen nun noch einige ausgewählte Möglichkeiten – Merkmale, Methoden, Mechanismen – der Disziplinierung, die in totalitären Organisationen zur Anwendung gelangen, etwas näher betrachten. Es interessieren wiederum allgemein zu beobachtende Vorgänge. Erstaunlich dabei ist, wie sich die ‚Bedürfnisse‘ als Schlüssel, die Ideologie als passendes Schloß erweisen.

1. Das Angebot eines umfassenden und ‚einleuchtenden‘ Weltbildes, das auf alle drängenden und offenen Fragen eine klare, unzweideutige und griffig-einfache Antwort gibt – damit wird die lähmende Unsicherheit und Ungewißheit mit einem Schlag beseitigt. Das drückt sich auch deutlich in der Sprache aus; die Inhalte sind auswechselbar, die Form ist wichtig

Beispiele:

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte ihrer Klassenkämpfe – alles wird zur Klassenfrage reduziert. Wer an Jesus glaubt, wird erlöst werden – der richtige Glaube löst alle Probleme. Dazu gehört auch das klare Feindbild: Die Kapitalisten. Trotzlisten. Atheisten, Juden, die Männer (alle Männer sind Vergewaltiger!) usw. sind die Bösen, wir die Guten. Diese Projektion alles Schlechten (und eigener unbewältigter ‚schlechter‘ Anteile) auf die anderen schafft klare Sicht und Erleichterung.

2. Sprachliche Vereinfachung und Reduktion:

Alles links von der Parteilinie abweichende ist nun z. B. einfach, trotzkistisch, reformistisch, linkssektiererisch, rechts davon bourgeois, kapitalistisch, sklavenhalterisch usw. Auch diese Vereinfachungen schaffen Erleichterung und Orientierung. Ein ‚Sowohl-als-auch‘ oder ein ‚und‘ finden sich kaum, die Reduktion verlangt keine Differenzierung – das schafft Unsicherheit und mögliche Verwirrung – sondern Einfachheit. Alles Einfache, Schlagwortartige ist einleuchtend, verlangt kein Denken, Überlegen.

3. Keine offenen und echten Diskussionen:

Gespräche zeichnen sich in der Regel durch eine völlige Einstimmigkeit der Ansichten aus und verlaufen so, daß sich einer dem anderen ‚anschließt‘ und zustimmende Variationen zu dem vom Referenten angeschlagenen Inhalt wiedergibt. Kommt trotzdem eine von der vorgegebenen Linie abweichende Meinungsäußerung zustande, bekunden nun alle nachfolgenden Redner ihre tiefempfundene Empörung und Ablehnung zum Irregeleiteten.

Je nach der Schwere der Abweichung und der Stellung des Votanten, der Laune des Chefs der Gruppe und der momentanen Situation der Gruppierung findet nun eine modernisierte Form der Inquisition statt: Peinliche Fragen zu seiner Person, zu seinen Kontakten zu anderen Irreführten werden gestellt. Die meisten Anwesenden finden aus früheren Erlebnissen weitere Verfehlungen und Abweichungen des Schuldigen und konstruieren (unbewußt: die Angst treibt sie) aus nichtigsten Anlässen und Beobachtungen spitzfindig und gekonnt eine Fülle weiterer Anklagepunkte, sein Charakter wird gedeutet und pathologisiert („er hatte schon immer ein starkes Geltungsstreben“, „er war schon früher charakterlich unzuverlässig“ usw.), so daß dem Opfer nur noch die totale Unterwerfung und Akzeptanz der vorgegebenen Argumentationslinie bleibt. Tut er dies reuenvütig und in selbstanklägerischer Weise – mit Dank für die Aufdeckung seiner Irrtümer und Fehler durch die Kollegen –, so erniedrigt er sich in seinem Selbstwertgefühl in furchtbarer Weise. Hat er ‚Glück‘, wird sein Geständnis provisorisch akzeptiert; in der Hierarchie muß er allerdings wieder von unten dienen und wird heimlich oder offen von den anderen verachtet (und von einigen auch bemitleidet).

Durch besonders hingebungsvollen Einsatz, der auch ‚Drecksarbeit‘ beinhaltet – damit wollen sich die Kaderleute nicht herumschlagen oder dafür gar zur Verantwortung gezogen werden – gelingt es ihm u. U. wieder

langsam halbwegs akzeptiert zu werden. Lehnt die Gruppierung sein Bekenntnis als geheuchelt, unecht oder uneinsichtig ab, ist es um ihn schlecht bestellt.

Mitglieder, die noch ein Stück ihrer Integrität bewahrt haben, lassen sich dies nicht alles gefallen und verlassen die Gruppierung; wer durch lange Beziehungen, Partnerschaften und andere Cszüge noch stärker an die Organisation gebunden ist, bleibt u. U. eher dabei und unterzieht sich weiteren Demütigungsritualen – immer in der Hoffnung, daß der Gang durch den schwarzen Tunnel einmal vorüber ist.

Dieser Täuschung sind viele erlegen: So hoffte z. B. der Weggenosse *Lenins, N. Bucharin*, bis zuletzt, daß *Stalin* und die Partei ihm gegenüber doch noch eine Wende einschlagen würden – obwohl er von ähnlichen Beispielen aus eigener Anschauung mehr als vorgewarnt war und *Stalin* sehr genau kannte. Vergeblich: *Bucharin* wurde 1938 gnadenlos exekutiert. *Bucharin* war kein Einzelfall; gebildet, hochintelligent und lange Zeit in der Partei angesehen.

4. Umgang mit Zweifel:

Jedem Mitglied in totalitären Organisationen kommen irgendwann gelegentlich oder sogar häufiger Zweifel auf. Wie reagieren die Gruppe bzw. die Führer darauf? Da Zweifel gefährlich sind, wird mit massivem Geschütz aufgeföhren. Der Zweifler wird ‚aufgeklärt‘:

Er durchschaue nicht die Durchtriebenheit der Gegner seiner Organisation, verfüge nicht über genügend Kenntnisse, um das spezielle Verhalten seiner Gruppierung in dieser oder jener Situation zu verstehen. Oder: Er sei noch in kleinbürgerlichen Vorstellungen verhaftet, naiv, könne nicht denken usw.

Diese und ähnliche Erklärungen verunsichern den Zweifler in seiner Wahrnehmung und Identität. Steigern sich die Zweifel aber trotz allem weiter, so werden erste Ausgrenzungsmechanismen sichtbar: Der Zweifler wird gemieden, mit weniger Wertschätzung behandelt, bei gewissen Veranstaltungen nicht mehr eingeladen (er ist ja unzuverlässig geworden!) und bald zirkulieren Gerüchte über seine charakterliche Instabilität und Schwäche.

Bleiben die Zweifel und verstärken sein Verhalten, müssen sich die näheren Bekannten von ihm distanzieren, die Gerüchte verdichten sich – bis zur Behauptung, er laufe zum Gegner über –; allfällige Partner, sofern sie ebenfalls in der Organisation sind, trennen sich ‚freiwillig‘ vom Abgefallenen. Ist der Zweifler so weit gegangen, dann wird er von der Organisation als verloren taxiert und er muß ein neues Leben beginnen. Meistens bekommt der Abtrünnige noch eine üble Charakterdeutung – das ist weniger für ihn bestimmt als für den inneren Zusammenhang der Gruppierung wichtig.

Die unausgesprochene sozialpsychologische Funktion ist klar: So geht es euch, wenn ihr euch nicht an die Regeln haltet. Die Drohung mit der Angst, alles zu verlieren, was man hat – Stabilität, Beziehungen und ein klares Weltbild (auch wenn vieles davon nur Schein ist) – verfehlt ihre Wirkung auf die Gebliebenen meistens nicht.

Die Entwertung der Abgefallenen hat aber noch eine weitere Funktion: Die schnell aufgebauete Distanz zum Abgefallenen soll kogni-

tiv und vor allem emotional so groß sein, daß sich möglichst niemand der Übriggebliebenen getraut, mit dem ‚Verräter‘ Kontakt zu halten. Dieser Kontakt wäre gefährlich, da weitere Mitglieder zu Zweiflern werden könnten.

5. Verschiebung und Idealisierung: Passieren offensichtliche Fehler in der Führung der Organisation, die sich nicht mehr verdrängen lassen, so tritt ein weiterer Mechanismus in Aktion: Die Reinwaschung der Leitungsperson auf Kosten einiger Kaderleute. Das geht sogar so weit, daß die Basis der Gruppierung diese Version selber übernimmt oder aufbaut.

Beispiel:

Bei allzu offenkundigen Mißständen und Unterdrückungsmaßnahmen der zaristischen Polizei machte rasch der Ausspruch die Runde, der Zar wüßte eben nicht bzw. sei nicht informiert, was da befohlen und tatsächlich

»Verführung ohne Bereitschaft zur Verführbarkeit ist kaum möglich.«

vorgegangen sei. Ein einzelner Offizier, der den Befehl des Zaren falsch verstanden habe, wird als wahrer Schuldiger dingfest gemacht und hart bestraft. Die ‚Verschiebung‘ der Untat auf ein Kadermitglied wäscht die Führungsperson rein. Zusätzlich spielen hier innerpsychische Bereitschaften der Idealisierung der Führungsperson durch die normalen Mitglieder eine große Rolle: Das kann nicht sein, daß der Zar dies so angeordnet hat.

Ein anderes Beispiel:

Juristisch-problematische Handlungen einzelner Mitglieder (z. B. Entwendung von Akten beim Gegner u. ä.) verleihen diesen innerhalb der Gruppierung einen besonderen Nimbus als Mutige; wird die Illegalität hingegen aufgedeckt und publik, so weist die Organisation nun jegliche Schuld oder Mitbeteiligung weit von sich und spricht von Einzelgängern, die aus eigenem Antrieb und völlig unabhängig von der Vereinigung gehandelt hätten. Auch hier kann die Idealisierung der Führungsperson aufrechterhalten werden.

8. Verführbarkeit

Die bisherigen Ausführungen haben nahegelegt, daß auf dem Weg der Verführbarkeit ein unausgesprochenes und den Beteiligten unbewußtes psychosoziales Arrangement (*Mentzos* 1993) eingegangen wird: die natürlichen Bedürfnisse der jungen Menschen, ihre psychischen Nöte, Schwächen, Wünsche und Hoffnungen vereinigen sich mit den korrespondierenden Wünschen und Eigenschaften totalitärer Gruppierungen und ihrer Föh-

rer. Verführung ohne die Bereitschaft zur Verführbarkeit ist kaum möglich: Erstaunlich ist, daß diese Konstellation sich immer wieder neu einstellt, obwohl sie meistens zu persönlichen Katastrophen föhrt.

Neben dem Aufdecken und Publikmachen von problematischen Mechanismen totalitärer und dogmatischer Organisationen besteht die größere, wichtigere und schwierigere Aufgabe darin, den psychischen Entwicklungsgang des Heranwachsenden so zu begleiten und unterstützen, daß er kritisch und selbstkritisch eigene und undogmatische Wege für seine Lebensgestaltung finden kann.

Damit bleibt die gesellschaftliche Dimension des Problems aber immer noch ungelöst: Welche Orientierungspunkte und Zukunftsperspektiven sind in den Stürmen der Zeit wertbeständig und für junge Menschen sinnvoll und attraktiv?

Literatur

- Adler, Alfred: Psychotherapie und Erziehung. Band 3. Fischer Frankfurt 1983 (1933–37).
 Benedict, Ruth: Urformen der Kultur. Rowohlt Hamburg 1960 (1934).
 Bucharina, Anna Larina: Nun bin ich schon weit über zwanzig. Erinnerungen. Steidl Göttingen 1989.
 Erikson, Erik: Identität und Lebenszyklus. Suhrkamp Frankfurt 1973 (1959).
 Fromm, Erich: Haben oder Sein. dtv München 1979 (1976).
 Fromm, Erich: Über den Ungehorsam. dtv München 1985 (1981).
 Großmann, Klaus E. u. a.: Die Bindungstheorie: Modell und entwicklungspsychologische Forschung. In: Keller, Heidi: Handbuch der Kleinkindforschung. Springer Berlin 1989.
 Herrnstadt, Rudolf: Das Herrnstadt-Dokument. Rowohlt Hamburg 1990.
 Hodos, Georg H.: Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948–54. Campus Frankfurt 1989.
 Kast, Verena: Loslassen und sich selber finden. Herder Freiburg 1991.
 Koestler, Arthur: Das rote Jahrzehnt. Europaverlag Wien 1991 (1950).
 Lukacs, Georg u. a.: Die Säuberung. Rowohlt Hamburg 1991.
 Mentzos, Stavros: Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen. Fischer Frankfurt 1993.
 Mietzel, Gerd: Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. PVU München 1989.
 Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment. Rowohlt Hamburg 1982 (1974).
 Müller, Herta u. a.: Schauprozesse unter Stalin 1932–1952. Dietz Berlin 1990.
 Remschmidt, Helmut: Adoleszenz. Thieme Stuttgart 1992.
 Russell, Bertrand: Macht und Persönlichkeit. Kohlhammer Stuttgart 1967 (1949). Skeptische Essays. Drei Masken München 1930 (1928).
 Schenk-Danzinger, Lotte: Entwicklungspsychologie. Bundesverlag Wien 1990.
 Sperber, Manès: Die Tyrannis und andere Essays. dtv München 1987 (1937).
 Walther, Joachim u. a.: Protokoll eines Tribunals. Rowohlt Hamburg 1991.